

# KOMMUNISTEN

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Zeugungspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibrundstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 9. November 1927

Nummer 90

### Samstag, 9. November

Die jüngsten Historiker mögen entscheiden, ob das deutsche Volk am 9. November 1918 eine wirkliche Revolution oder einen elenden Zusammenbruch erlebt hat. Wir alle hatten damals überstarke Empfinden des endlichen Erlösens von den entsetzlichen Qualen, die auf unsern ganzen Volke lagen, denen des ungeheuren Sterbens draußen und des Hungers und der Not drinnen. Hinter uns sollte, so meinten wir alle, das Schrecklichste liegen, was Menschen erleben können: systematischer Massenmord an einer angeblich großen Idee willen. Vor uns würde sich endlich der ersuchte Friede ausbreiten, in dem wir wieder der Kulturarbeit nachgehen könnten. Vor uns hofften wir endlich auch ein Reich zu sehen, das wir selber bauen wollten auf der Grundlage der demokratischen Republik und der deutschen Volksgemeinschaft, die verbunden sein sollte mit den Brüdern jenseits untrer Grenzen, welches Stammes sie auch sein mochten. Ein Nebelmeer, dunkel und trübe, sahen wir die mit dem 9. November 1918 zu Ende gehende Zeit entschwinden, in der der Feudalismus ein kulturell so hoch stehendes Volk beherrscht hatte. Wir hofften, daß die neue Zeit, die wir als ganz freie Menschen heraufzuführen wollten, dem Volke das geben sollte, was es nach seiner Eigenart und seinen Kräften beanspruchte: die freie Selbstbestimmung. Was das verfloßene Jahrhundert gefordert, und um was es so lange mit allen Kräften gekämpft hatte, sollte endgültige Gestaltung bekommen: der demokratische Staat, dessen Grundmauern unsre Väter schon in den Freiheitskriegen gelegt hatten.

Wir haben den demokratischen Staat bekommen. Aber er ist bei weitem noch nicht das, was wir von ihm erhofften. Jene Deutschen, die in Anbeldung überkommener, veralteter Anschauungen vor Obrigkeit und Untertanen verbarren, die sich in bleicher Furcht vor der endlichen zur Selbstbestimmung gelangten Volksmasse in den Novembertagen 1918 feige drückten, die mit blauen Brillen ins Ausland gingen, denen die gehägte rote Fahne auf einmal nicht mehr zu schlecht erschien, um sie auf ihren Schößeln zu hüllen, jene „Kaisertruppen“, die auf ihren Zeitungstüpfeln die Worte „Mit Gott für König und Vaterland“ strichen, die sich in jenen Tagen von den bösen Sozialisten „Passierische“ ausstellen ließen, damit ihnen kein Leid geschehe, die sich als die „Triarier Seiner Majestät“ bezeichnet hatten und die Stützen von Thron und Altar hatten sein wollen — sie alle, die verschwunden waren, als „diese Luft in der Heimat“ war, atmeten wieder auf, als sie erkannten, daß die „vaterlandlosen Gesellen“ gar nicht so schlimm waren und selbst dafür sorgten, daß das Vaterland wieder schnellstens in geordnete Zustände käme. „Der Stein, den die Bauleute verworfen hatten“, die bösen Sozialisten waren es, die nun zum Gestein wurden und dem deutschen Volke die Staatsform gaben, die es befähigen sollte, in der Reihe der Völker wieder den ihm gebührenden Platz einzunehmen.

Revolutionstag — Befinnungstag jetzt und immer für unser Volk! Wir haben das Ziel noch nicht erreicht, aber wir haben den Grundriß des Hauses, das wir ausbauen wollen. Wir werden auch den Wurm bannen, der sich schon in das Gedäl dieses Hauses gefest hat. Wir haben endlich die Augen schärfen können, nachdem wir fast zu lange Geduld geübt haben. Die Anhänger der alten Monarchie haben uns vorgeworfen, wir hätten, als wir endlich die Republik hatten, nicht gewußt, was wir mit ihr anfangen sollten. Vielleicht wäre die Entwicklung zum wahren Volksstaate schneller und grünlicher erfolgt, wenn nicht die Ungehörigkeit des Geschehens die Kräfte bis zum Übermaß angepannt hätte, und wenn nicht die wenigen Männer, die zur Verfügung standen, in dem vielerlei ihrer Pflichten fast erstickt wären. Ein Rückblick auf jene Novembertage zeigt, wachstuchbares Erbe dynastischer Dünkel und autoritärer Mißwirtschaft diesen Männern hinterlassen hatten. Hier rächte es sich bitter, daß der alte Obrigkeitstaat die breiten Volksmassen absichtlich vom Staate ferngehalten hatte.

Das ist in der Verfassung der deutschen Republik anders geworden. Die neue Verfassung hat für das Staatsbürgervolk nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte, und sie sorgt dafür, daß schon der Nachwuchs gut auf seine Staatsbürgerpflichten vorbereitet werde. Auch hier ist eine vollkommene Revolution eingetreten. Die Verpflichtung gegenüber dem

Staat beginnt bereits bei der Jugend, und sie läßt den Mann und die Frau in keiner Stunde ihres Lebens mehr los. So greift diese innere Verpflichtung in alle Lebenszustände hinein und beansprucht den ganzen Menschen. Nicht nur das Volk, sondern auch der einzelne Mensch soll national-politisch, wirtschaftlich, sozial und sittlich ein andres Aussehen bekommen. Das fordert ein laugames Werden. Die neuen Aufgaben, die dem Volke gestellt wurden, sind so groß, daß sie heute noch nicht einmal andeutungsweise umrissen werden können. In den einleitenden Worten der Verfassung: „Das deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen und von dem Willen befeht, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und dem äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben“, ist der Ertrag der Revolution vom November 1918 zusammengefaßt. Der Haß der ewig Gefügigen, die die Väter der Weimarer Verfassung als „Novemberverbrecher“ bezeichnen, ist nur zu verständlich, denn Volksstaat und Völkervereinigung sind unvereinbar mit ihren Besten des Obrigkeitstaates und des chauvinistischen Glaubens von der Auserwähltheit des deutschen Volkes. Wir sind uns der eignen Würde unsres Volkes wohl bewußt, aber wir haben auch Achtung vor der Würde anderer Völker. Dieser neue Geist wird uns auch die inneren Feinde des Volksstaates überwinden lassen und damit der Novemberrevolution von 1918 zum endgültigen Siege verhelfen.

Dr. Karl Müller.

### Zehn Jahre Sowjetwirtschaft

Jetzt, nach Ablauf eines vollen Jahrzehnts, ist es ebenso möglich wie durchaus notwendig, eine klare Bilanz der bisherigen Entwicklung der russischen Volkswirtschaft unter den Sowjets zu ziehen, wie auch die nimmere eindeutige Richtung festzustellen, die diese Richtung eingeschlagen hat. Die nähere Betrachtung der Dinge wird uns auch zeigen, daß die russische Wirtschaftsentwicklung diese für sie so bezeichnende Richtung einschlugen mußte, daß es für sie zur unbedingten Notwendigkeit wurde, jenen Weg der Wiederkapitalisierung zu beschreiten, auf dem wir sie heute finden.

Wie ging es denn an? Die ersten drei Jahre nach dem bolschewistischen Umsturz waren die Jahre des sogenannten Kriegskommunismus. Was unter dieser Bezeichnung in Wirklichkeit entstand, war eine Art von „Kommunismus“ des Verbrauchs, keinesfalls aber ein „Sozialismus“ der Erzeugung. So wurde bereits im zweiten Jahre der Sowjetherrschaft von ihren führenden Vertretern (Larin, Losowski) selbst erklärt: „Wir waren, als wir die Staatsgewalt ergriffen, noch reich an allerlei Vorräten, die wir von der Bourgeoisie erlöset — an einer Fülle von Metall, Wolle, Baumwolle u. a. m., das wir allmählich verarbeitet. . . So konnten wir bei aller Plan- und Systemlosigkeit unsres Wirtschaftens doch noch existieren. . . Wir waren noch ganz auf den Konsum der vorgefundenen Vorräte eingestellt und haben äußerst wenig produziert. . . (Der zweite allrussische Kongreß der Volkswirtschaftsräte, stenographischer Bericht).

Alles wirtschaftspolitische Sinnen und Trachten der bolschewistischen Sowjetführung jener Zeit ging also, wie wir sehen, lediglich dahin, den Verbrauch der Vorräte vermittle des staatlichen Apparats auf die Bahn einer planmäßigen Organisation zu lenken und konnte um so weniger (von der Auswirkung der fortwährenden Bürgerkriege ganz abgesehen) der Organisation der erzeugenden Wirtschaft gewidmet werden. Dadurch wurde auch die kriegskommunistische Kriegspolitik der Sowjetführung in bezug auf die Landwirtschaft bestimmt. Der Bauer kam in diesen Jahren für die sowjetistische Wirtschaftspolitik tatsächlich nur als Lieferant in Betracht. Mit den Bedürfnissen und Wünschen des Bauers als Erzeuger befaßte man sich so gut wie gar nicht. Das führte zu einer Agrarpolitik, die in den Zwangsablieferungsmaßnahmen gipfelte, nach denen der Bauer alles, was er über sein eigenes Bedürfnis hinaus erzeugte, den staatlichen Organen zwangsweise abliefern mußte, ohne dafür von den letzteren auch nur irgendeinen Gegenwert zu erhalten — also eigentlich umsonst, denn die russische verarbeitende Industrie lag in den ersten Jahren nach dem Umsturz vollständig brach; das Quantum an industriellen Fertigfabrikaten, die für den Bauer in Betracht kamen, wurde schon in den ersten Monaten auf-

gebraucht. Dieser Zwang der Gratisablieferung von landwirtschaftlichen Produkten rief die unausbleibliche Wirkung hervor, daß der russische Bauer einfach aufgehört hat, über sein gewöhnlich beschütztes, für die „Requisitionstruppen“ unantastbares Bedarfsminimum hinaus anzubauen. Und so ging denn auch die Anbaufläche Sowjetrußlands in den ersten drei Jahren in katastrophalster Weise zurück. Um die ganze Unerneuerlichkeit dieser Katastrophe zu begreifen, braucht man sich nur vor Augen zu halten, daß die bäuerliche Landwirtschaft das eigentliche Herz der gesamten russischen Volkswirtschaft ist. Das große Hungersterben des Wolgagebiets im Jahre 1921 ist im wesentlichen nicht so sehr auf die eingerissenen Mizeranten als auf die Auswirkungen der kriegskommunistischen Agrarpolitik der vorangegangenen Jahre zurückzuführen. Dieses Hungersterben konnte nur deshalb derartig ungeheure Dimensionen annehmen, weil der russische Bauer während der vorangegangenen zwei Erntejahre im ganzen übrigen Reiche aufgehört hat, über seinen Eigenmindestbedarf hinaus anzubauen, so daß man infolge dessen dem hungernden Wolgagebiet von keiner Gegend des Inlandes ausreichend an Hilfe kommen konnte.

Die grausige Lehre des Hungersterbens von 1921 ging an der bolschewistischen Sowjetführung nicht spurlos vorüber. Lenin war der erste von den bolschewistischen Führern, der aus dieser Lehre die Konsequenz zog und die Notwendigkeit erkannte, von der kriegskommunistischen Wirtschaftspolitik entschieden abzurücken und den Weg der allmählichen Wiederkapitalisierung der russischen Wirtschaft (wenn auch unter möglichst dauernder Erhaltung der sogenannten wirtschaftlichen „Kommandohöhe“ für den Staat) zu beschreiten, und zwar: der Bauernwirtschaft Anreiz zur Förderung des Anbaues zu geben.

Daß auch die führenden Sowjetkreise immer deutlicher die Tatsache erkennen, daß der Schwerpunkt der russischen Wirtschaft und infolgedessen auch derjenige ihres Wiederaufbaues in der Landwirtschaft liegt, zeigt sich sowohl in der betreffenden Umstellung ihrer Agrarpolitik als auch in der bereits vor Jahren von K a l i n i n gemachten Feststellung: „Es gibt für uns heute eigentlich kein wichtigeres politisches Problem, keine ernstere Aufgabe als: die eingehende Begründung der Stimmungen und Bedürfnisse der Bauernwirtschaft.“

Daher auch die für die erste Periode der russischen „neuen Wirtschaftspolitik“ (1921 bis 1923) ausschlaggebend gewordene Lösung: „Vorwärts!“, daher die Bestrebungen, die Landwirtschaft tunlichst zu heben, und die Umstellung der Politik in bezug auf die Bauernschaft. Während man in den früheren Jahren auf die nur zu knapp vertretenen und wirtschaftlich unbedeutenden bestkloßen Elemente des Dorfes sich stützen versuchte und zu diesem Zweck die „Kombes“ (Komitee der Armen) errichtete organisierte, riefen die Sowjets nach 1921 von diesen ausschloßenen Versuchen ganz entschieden ab und verkündeten ihre Neuorientierung auf den „Kräftigen“, das heißt auf den Besitzenden mittleren, ja sogar auf den wohlhabenden Bauern. Und auf dem allrussischen Sowjetkongreß von 1925 kündete der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Rykow, auch dementsprechend: „Wenn wir nunmehr die Lösung „Vorwärts“ erteilen, so geschieht es deshalb, weil wir der tatsächlichen sozialen Beschaffenheit der Bauernschaft und der zunehmenden Bedeutung des Rußlands im wirtschaftlichen und politischen Leben unsres Dorfes Rechnung tragen müssen.“ Der Begriff „Aulak“ (zu deutsch: „Eine Faust“) gilt im russischen Volksmund als Bezeichnung des geldkräftigen Großbauern. Und: „Die Aufgabe der Sowjetregierung ist es jetzt, dahin zu wirken, daß der Wohlstand jedes Bauernhofes vereinfacht werde.“

Die Umstellung auf den mittleren Bauern erfährt ihre weitere Begründung auch noch in den Ergebnissen der neuesten sowjetrussischen landwirtschaftlichen Statistik, aus denen unzweideutig hervorgeht, daß gerade die Mittelschicht der beständige Faktor und die eigentliche Trägerin der russischen Landwirtschaft ist und bleibt. So z. B. gelangt eine der ersten und sachkundigsten sowjetrussischen Autoritäten auf dem Gebiete der Statistik, Frau N. G r a j s k o w a, nach eingehenden Forschungen zur folgenden Feststellung: „Diejenigen Wirtschaftseinheiten, die im Verlauf des Ausschleusungsprozesses andre, der eigentlichen Bauernwirtschaft wesensfremde Züge angenommen haben, wandern aus, sie begeben sich dorthin, wo sich weit günstigere Bedingungen für die Verwendung der Arbeitskraft — für

die einen —, des Kapitals — für die andern — sich bieten.“ („Die ökonomische Schichtung der Bauernschaft.“) Ferner: „Weber die Klasse der proletarisierten Bauern noch diejenige der bäuerlichen Bourgeoisie, sofern sie den ausgeprägten Klassentypus ganz erlangt haben, verbleiben im Dorfe; sie verlassen es, da es zu ihrer weiteren Entwicklung hier weder Raum noch geeignete Bedingungen gibt.“ („Sozialistische stoc Chosjaistwo“ 1924, Band II.)

Soll also die agrare Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung Erfolg haben, so muß sie sich demnach auf die ausschlaggebende mittlere und vermögendere Bauernschaft einstellen, sie muß auf dem Wohlstand der Bauernwirtschaft basieren und diesen fördern.

Allein diese Vektorenbildung, die Bauernwirtschaft zu fördern, findet ihren tragischen Widerpart in derjenigen „Entwicklung“ der staatlichen Sowjet in d i e r i e, die im wesentlichen auf Kosten der Bauernschaft stattfindet. Wie wir es im späteren Zusammenhange des genaueren kennen lernen werden, kann sich die russische Staatsindustrie nicht aus eigenen Kräften weiterentwickeln; sie ist nicht einmal in der Lage, die Wiederherstellung ihres verbrauchten Grundkapitals aus eignen Mitteln zu bestreiten.

Sie kann unter den gegebenen Umständen nur bestehen und sich weiterentwickeln vermittels der zunehmenden Ausbeutung der bäuerlichen Landwirtschaft. Hierdurch aber werden der Förderung der Bauernwirtschaft in Sowjetrußland noch engere Grenzen gezogen. Unter diesen Umständen ist es nunmehr begrifflich, daß die russische Landwirtschaft mit ihren wichtigsten und brennendsten Problemen, der Beschaffung des notwendigen landwirtschaftlichen Inventars, nicht fertig werden kann. Der Staat kann aus seinen mehr als bescheidenen Mitteln die Bauernwirtschaft mit einem nur ganz geringfügigen Teil des notwendigen Inventars versorgen.

Wie es aber um die Kaufkraft des Bauern selbst bestellt ist, ergibt sich mit Eindeutigkeit schon bei der näheren Betrachtung seiner wirtschaftlichen Lage.

Nach den vom Volkskommissar für Ackerbau, A. Smirnow, in der „Pravda“ (22. Oktober 1926) angeführten Angaben der zentralen statistischen Verwaltung gab es zu Beginn des gegenwärtigen Wirtschaftsjahres in den 25 Gouvernements des europäischen Rußlands von der Gesamtzahl der Bauernhöfe

ohne eignen Ackerbau	4,2 Prozent
mit Ackerbaufläche bis 2 Desjatinen	33,0 Prozent
von 2 bis 6 Desjatinen	49,3 Prozent
von 6 bis 10 Desjatinen	10,2 Prozent
über 10 Desjatinen	3,3 Prozent

Von dieser Gesamtzahl der Bauernhöfe besaßen:

Zugtiere		Rohr	
0 Stück	34,1 Prozent	19,6 Prozent	
1 Stück	51,0 Prozent	55,7 Prozent	
2 Stück	11,2 Prozent	18,7 Prozent	
3 Stück	2,3 Prozent	4,1 Prozent	
4 Stück und mehr	1,4 Prozent	1,9 Prozent	

Immerhin ergibt sich, daß von den Klein- und Mittelbauernhöfen, die über 90 Proz. der Gesamtheit der Bauernwirtschaft darstellen, 51,6 Proz. ohne Zugtiere und 31,2 Prozent ohne Röhre sind.

Man kann sich leicht denken, wie niedrig die Kaufkraft der großen Masse dieser Klein- und Mittelbauern sein muß. Diese an sich schon äußerst niedrige Kaufkraft des Bauern wird aber des weiteren ganz wesentlich beeinträchtigt einerseits dadurch, daß der Sowjetstaat, als der bisher alleinige Getreideexporteur, ein Interesse daran hat, die Groß-einkaufspreise für die Getreide möglichst niedrig zu halten, und daß ein Anziehen der Weltmarktpreise auf den Ertrag der russischen Bauernwirtschaft keinen nennenswerten Einfluß hat. Andererseits verursacht das schon erwähnte Preisdiktat der staatlichen Industrien ein weiteres Sinken der Kaufkraft des Bauern. Es liegt auf der Hand, daß die Kaufkraft des russischen Bauern unter solchen Umständen keinesfalls ausreichen kann, um die Beschaffung des landwirtschaftlichen Inventars sicherzustellen.

Aus dem bisher Gesagten folgt: Um die ruinierte russische Landwirtschaft in dem Maße aufzubauen, wie es zum weiteren Gedeihen der gesamten Volkswirtschaft des Landes unbedingt erforderlich ist, wird in den nächsten Jahren eine ausgiebige Einfuhr landwirtschaftlichen Inventars aus dem Ausland in den weitesten Umfang praktiziert werden müssen. Die Kosten der Einfuhr wird der Staat nur zum ganz geringen Teil tragen können. Ebensovienig würde die Bauernschaft selbst dazu imstande sein. Diese Kosten werden aber in der nächsten Zeit auch nicht durch die vorhanden noch unbedeutende Ausfuhr gedeckt werden können. Die Belastung mit einem derart hohen Defizit müßte daher die Handelsbilanz und die so mühsam hergestellte Waluta so sehr verschlechtern, daß sich daraus wiederum eine katastrophale Rückwirkung auf die Landwirtschaft ergeben würde. Die einzige Lösung dieses Problems ist infolgedessen nur auf dem Wege der ausländischen Kredite möglich. (Schluß folgt.)

### Güterverbrauch, Lebenshaltung und Lohn

Der Güterverbrauch einer Volkswirtschaft besteht im wesentlichen aus der nationalen Eigenproduktion, der eventuelle Einfuhrüberschüsse hinzuzurechnen oder Ausfuhrüberschüsse abzugiehen sind. Um für eine bestimmte Ware den Verbrauch zu ermitteln, ist es also notwendig, die Inlandsproduktion und die Handelsbilanz des betreffenden Artikels zu kennen. Um beim letzten zu bleiben, sei erwähnt,

daß es keinen Schwierigkeiten begegnet, für irgendeinen Artikel die Ein- und Ausfuhrsummen in einem bestimmten Zeitraum festzustellen. Die amtliche Handelsstatistik ist hierfür eine zuverlässige Quelle. Für Waren, die im Inlande überhaupt nicht gewonnen werden, z. B. Kaffee, Baumwolle, Gewürze, Süßfrüchte und vieles andere, ist deshalb der Verbrauch insgesamt wie auch pro Kopf der Bevölkerung leicht und sicher zu bestimmen. Leider ist das nicht auch bei jenen Verbrauchsgütern, die in der heimischen Wirtschaft erzeugt werden, der Fall. Die deutsche Statistik der Gütererzeugung erfährt nur einen ganz verschwindend kleinen Teil der im Inlande erzeugten Waren. Nur von Getreide, Kohle, Eisen, Stahl, Erz und einigen minder wichtigen Waren sind die jährlich gewonnenen Mengen bekannt. Einer Reihe staatlicher Maßnahmen ist es zu verdanken, daß auch für einige andere wertvolle Güter die Inlandsproduktion ermittelt werden kann. So wird beispielsweise die Inlandsproduktion von Fleisch durch die Fleischbeschaupflicht bei Schlachtungen bekannt, und aus den Einschätzungen und Erträgen von Steuern für Bier, Wein, Zucker, Tabak, Spielkarten u. a. ist die Inlandsproduktion festzustellen.

Auf diese Weise ist es schon in größerem Umfange möglich, den Verbrauch eines Volkes für mehrere und für den Haushalt bedeutungsvolle Artikel festzustellen. Aus der Verbrauchsstatistik sind mannigfache Schlüsse auf die Lebenshaltung weiter Volkstresse kurz auf den Wohlstand möglich. Unter diesem Gesichtswinkel seien die im folgenden aufgeführten Verbrauchsberechnungen betrachtet.

Für die Volksernährung spielen die Hauptrolle Getreide, Kartoffeln und Fleisch. Für Getreide und Kartoffeln beziehen sich die Verbrauchsziffern auf das begeichnete Wirtschaftsjahr, das vom 1. Juli bis 30. Juni rechnet. Und zwar wurden pro Kopf der Bevölkerung (in Kilogramm) verbraucht:

	Roggen	Weizen	Gerste	Kartoffeln
1913/14	153,1	95,8	108,0	700,2
1925/26	114,5	73,7	57,5	581,9

Der Roggenverbrauch pro Kopf ist also nach obenstehender Aufstellung im Wirtschaftsjahr 1926 um 38,6 Kilogramm kleiner als 1913/14. Dieser Minderverbrauch von 25 Proz. findet in einem Mehrverbrauch anderer Getreidearten keinen Ausgleich. Es kann keine Rede davon sein, daß anstatt mehr Roggen jetzt mehr Weizen verbraucht wird, also, daß statt Brot mehr Kuchen gebacken wird. Denn der Weizenverbrauch pro Kopf hat sich in derselben Zeitperiode um etwa den gleichen Prozentsatz (23 Proz.) vermindert, während der Verbrauch pro Kopf von Gerste sogar um 47 Proz. gefallen ist. Auch der Kartoffelkonsum weist erhebliche Minderungen auf. Im Wirtschaftsjahr 1925/26 wurden pro Kopf der Bevölkerung 118 Kilogramm weniger verbraucht als im letzten Vorkriegswirtschaftsjahr 1913/14. Hier beträgt der Minderverbrauch 17 Proz.

Nun ist von diesen Verbrauchsangaben gewiß nicht gleich auf die Ernährungsweise zu schließen. Die angeführten Getreidearten und auch Kartoffeln finden als Viehfutter wie auch als gewerbliche Produkte Verwendung. Es ist bekannt, daß beispielsweise Roggen und Kartoffeln in den Brennereien zur Alkoholverfertigung und Gerste zur Bierbrauerei verwandt wird, ganz gleich welchem Verwendungszweck diese landwirtschaftlichen Produkte zugeführt werden. Sind erheblich größere Mengen als in der Vorkriegszeit dazu verwandt worden, so muß sich das in entsprechendem Mehrverbrauch von Fleisch (bei Viehfütterung) oder alkoholischen Produkten auswirken.

Im Fleischkonsum wirkt sich diese angenommene Verwertungsänderung der landwirtschaftlichen Urprodukte nicht aus. Es betrug der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung (in Kilogramm) von

	Fleisch aus Inlandserschlagungen	Einfuhrfleisch	beiden Arten
1913	48,7	3,3	52,0
1926	41,9	6,0	47,9

Im ganzen ist der Fleischkonsum der Bevölkerung zurückgegangen, und zwar von 1913 bis 1926 um 4,1 Kilogramm oder 7,9 Proz. Der Verbrauch von Fleisch aus Inlandserschlagungen zeigt in der gleichen Zeit einen Rückgang von 6,8 Kilogramm oder 14 Proz., während der Verbrauch der Einfuhrware (genauer Einfuhr abzüglich Ausfuhr; die Ausfuhr ist jedoch außerordentlich gering) um 2,8 Kilogramm oder 87,5 Proz. gestiegen ist. Die prozentuale Steigerung des Verbrauchs von Einfuhrfleisch ist recht erheblich, doch wegen der relativ geringen Mengen nicht so bedeutungsvoll, wie die Prozentrelation ergibt. Immerhin ist es von Interesse, den Gründen dafür nachzuspüren. Die Bevölkerung geht in steigendem Maße zum Verbrauch von eingeführtem Fleisch, vornehmlich Gefrierfleisch, über, weil es erheblich billiger ist als frisches Fleisch. Und daß die jetzige Regierung kein Mittel unversucht läßt, dieses „Fleisch der armen Leute“ unablässig durch Zoll-erhöhungen zu verteuern, ist höchst bedauerlich.

Auch in einer Verbrauchssteigerung alkoholischer Produkte wirkt sich der eventuelle Mehrbedarf der Brennereien und Brauereien an landwirtschaftlichen Produkten nicht aus. Innerhalb des Deutschen Reiches betrug der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung an Bier im Rechnungsjahre (1. April bis 31. März):

1913	102,1 Liter
1926	76,3 Liter

Für Branntwein beziehen sich die Angaben auf das Betriebsjahr, das vom 1. Oktober bis 30. September rech-

net. Und zwar betrug hier der Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung (in Litern) an:

	Branntwein	
	vornehmlich zum Trinken	zu gewerblichen Zwecken
1912/13	2,8	5,4
1925/26	1,1	3,0

Soweit Bier und Trinkt Branntwein in Frage kommt, ist im Interesse der Volksernährung der Minderverbrauch nicht zu bedauern. Aber darauf kommt es hierbei ja nicht an. Es gilt nur zu zeigen, daß die landwirtschaftlichen Produkte im Verbrauch absolut abgenommen haben, ohne auch in einem Stadium der Verfeinerung dem Konsum zugefließen zu sein.

Bevor aus der Verbrauchsstatistik die allgemeinen Schlussfolgerungen gezogen werden, seien noch die Konsumveränderungen einiger Genusmittel angeführt. Es betrug der Verbrauch pro Kopf (in Kilogramm) von:

	Zucker	Kaffee	Kakao	Tee	Süßfrüchte
1913	19,0	2,4	0,8	0,06	4,4
1926	20,5	1,7	1,0	0,07	6,2

\* Betriebsjahr vom 1. September bis 31. August.

Der Zuckerverbrauch hat sich um 1 1/2 Kilogramm oder 3 Pfund pro Kopf und Jahr erhöht. Ebenso unbedeutend sind die Verbrauchserhöhungen für Kakao (200 Gramm) und Tee (10 Gramm). Viel stärker als der Mehrverbrauch von Kakao und Tee fällt der Minderkonsum von Kaffee ins Gewicht. Hier ist der Jahresverbrauch um fast 3 Pfund pro Kopf der Bevölkerung zurückgegangen. Der Grund hierfür dürfte im hohen Preise für Kaffeebohnen zu suchen sein. Eine recht erhebliche Verbrauchsteigerung zeigen die Süßfrüchte, in erster Linie Apfelsinen, Zitronen und Bananen.

Zusammenfassend ergeben die angeführten Zahlen, daß sich der Verbrauch von Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Bier, Branntwein und Kaffee gegenüber dem letzten Vorkriegsjahre erheblich vermindert hat. Im Verbrauch gestiegen sind nur Zucker, Kakao, Tee und Süßfrüchte, wobei es sich bis auf den letzten Posten nur um verhältnismäßig sehr geringe Erhöhungen handelt. Dieser Verbrauchsrückgang ist einmal eine Folge der im Vergleich zur Vorkriegszeit verminderten Massenkaufkraft. Doch spielen auch noch andere Gründe mit. Es wird jetzt weniger für Nahrungs- und Genussmittel ausgegeben, um andre im Haushalt notwendige Artikel kaufen zu können. Auf Kleidung trifft das mengenmäßig nicht zu, denn der Verbrauch von Baumwolle ist von 1913 bis 1926 auf 4,7 Kilogramm pro Kopf und Jahr zurückgegangen. Allerdings findet die Annahme, daß heute, um Kleidung kaufen zu können, an Lebensmitteln gespart wird, in den hohen Preisen für Bekleidungsgegenstände eine Bestätigung. Auch sind heute ungleich größere Beträge notwendig, um die verschiedensten „Geheimnisse“ des Haushaltes erneuern oder auffrischen zu können; nachdem in der Inflation und unmittelbar danach hierfür so gut wie nichts verbüßt werden konnte. Diese Notwendigkeiten gehen heute auf Kosten der Ernährung. Das aber darf nicht der Fall sein, denn die Reproduktion der Arbeitskraft, des wertvollsten wirtschaftlichen Gutes, muß an erster Stelle sichergestellt werden. Soll außerdem noch eine geordnete Lebensführung möglich sein, dann genügt heute eben der Reallohn von 1913 nicht mehr. Das ist die Erkenntnis. In die Tat umsetzen können sie allerdings nur starke und schlagkräftige Gewerkschaften.

Bochum.

F r a n z B o g t.

### Vom Internationalen Arbeitsamt

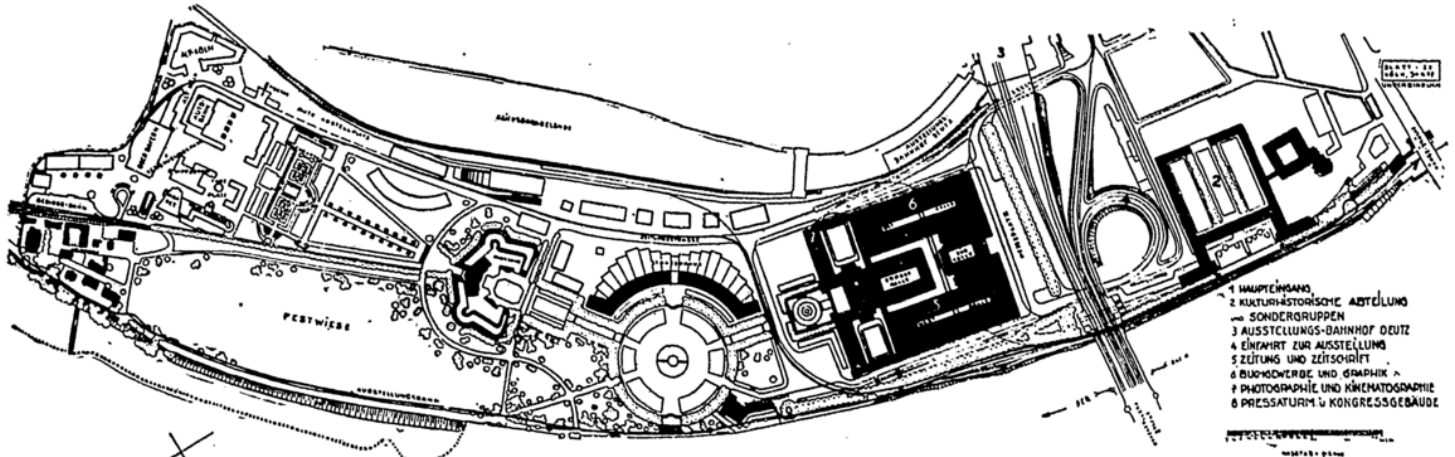
Vom 10. bis 15. Oktober hat der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Berlin getagt. Er ist damit einer Einladung der deutschen Regierung gefolgt, die damit jedenfalls vor aller Welt bekunden wollte, daß sie auf die Zusammenarbeit auf sozialpolitischem Gebiet mit dem Internationalen Arbeitsamt großen Wert legt. Sensationelles war von vornherein von dieser Tagung nicht zu erwarten, denn die Tagesordnung hat sich im allgemeinen auf reine Verwaltungsfragen beschränkt.

Beachtlich war vor allem zunächst die Einleitungsrede, mit der der deutsche Reichsarbeitsminister Dr. Brauns dem Verwaltungsrat begrüßte. Er überreichte die Ratifikationsurkunde über die Beschäftigung schwangerer Arbeiterinnen, und er stellte dabei in Aussicht, daß, wenn das Arbeitsschutzgesetz, das demnächst an den Reichsrat kommt, vom Reichstage verabschiedet sei, dies zur Folge haben werde, daß eine ganze Anzahl von Übereinkommensentwürfen von Deutschland ratifiziert werden könnten. Das ist zwar Zukunftsmusik! Es ist auch von Zoufau ein bindendes Versprechen verlangt worden, daß die deutsche Regierung das Washingtoner Übereinkommen ganz unabhängig vom Stand der Gesetzgebung zunächst ratifiziert. Aber der von Deutschland eingeschlagene Weg, zunächst die Gesetze zu ändern und dann zu ratifizieren, gibt doch wohl die bessere Gewähr für die Durchführung der Genfer Beschlüsse. Damit wollen wir uns nicht etwa mit dem Tempo, mit dem vorangegangen wird, einverstanden erklären. Wir haben die Auffassung, daß der Stand der sozialen Gesetzgebung in Deutschland so ist, daß sehr wohl, wenn der gute Wille vorliegt, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine ganze Anzahl Ratifikationsurkunden überreicht werden könnten.

Die nächste Arbeitskonferenz wird am 30. Mai 1928 eröffnet werden. Es stehen lediglich zur Verhandlung die Festlegung von Mindestlöhnen und die Unfallversicherung. Ob bei der Unfallversicherung auch das Tragen schwerer Fortsetzung auf Seite 542



# Skizzen von der werdenden „Prensa“ in Köln am Rhein



Geländeplan der Internationalen Presse-Ausstellung

Die Ausstellung der Organisationen des Deutschen Buchgewerbes befindet sich an der rechten Ecke der mit Ziffer 6 bezeichneten Osthalle

### III \*

#### Einige Voraussetzungen

In Fortsetzung unserer Skizzen folgen nunmehr drei weitere Abschnitte, von denen der zweite schon in Nr. 81 angekündigt wurde. Den dritten empfehlen wir besonderer Beachtung. Was darin der Gauvorstand von Rheinland-Westfalen bekannt gibt, zeugt von einer Vorarbeit im Interesse der Kollegenschaft, die durch peinlichstes Befolgen befohlen werden sollte. Wenn man die bei dem Material-einholen für die Verbandsgeschichte gemachten Erfahrungen zur Grundlage nehmen müßte, dann könnte die „Prensa“ Jahr und Tag dauern, bis nur der Anmeldungsapparat richtig funktionieren würde. Es muß sich hier aber alles minutiös im Sinne der vom Gauvorstand in Köln veröffentlichten Aufklärung abspielen, dann wird es auch Klappen und die „Prensa“-Besucher werden befriedigt sein. Den Vorständen in der rheinischen Metropole wird der Dank der Kollegenschaft im Reiche sicher sein dafür, daß so zeitig für die menschlichen Bedürfnisse der Besucherscharen aus unsern Reichen Vorsorge getroffen worden ist. Es wird jetzt schon immer gewisser, daß im nächsten Sommer die uns so nahe liegende große Kultur Ausstellung in Köln das Reiseziel sehr vieler Buchdrucker sein wird; sei es einzeln oder in korporativem Besuche. Auch der Berliner Gau wird mehrere Sonderfahrten für seine Mitglieder veranstalten. Es finden übrigens auch Extradampferfahrten auf dem Rhein statt. Die wichtigen Direktiven des rheinisch-westfälischen Gauvorstandes lassen sich in Verbindung mit der zweiten illustrierten Abhandlung jedenfalls besser aufheben, als wenn sie einfach als Einleitung gebracht werden würden.

Der in Nr. 81 gebrachten Gesamtabbildung der „Prensa“ wird dieses Mal ein näher informierender Geländeplan vorweggeschickt. Die Orientierung unserer Leser über die „Prensa“ soll nach aller Möglichkeit im voraus erfolgen; allerdings liegt schon in unserer Kritiküberschrift ausgedrückt, daß nur erst Skizzen gezeigt werden können. Der jetzt abgedruckte Geländeplan ergänzt die frühere schöne Gesamtabbildung (Nr. 81) dennoch wesentlich.

Mit den weiteren diesmaligen Abbildungen gehen wir mit der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ konform, die am 28. Oktober von dem Hauptbeteiligten des Deutschen Buchdrucker-Bereichs für die „Prensa“ eine umfangreiche illustrierte Abhandlung brachte. Herr Otto Säuberlich hat damit das schon für die Prinzipschauposttagung in Baden-Baden vorgesehen gewesene, aber wegen Zeitmangels ausgefallene Referat gehalten. Inzwischen konnte er durch die Zusammenarbeit mit allen Organisationen von der großen Gruppe Buchgewerbe und Graphik einen Gesamtentwurf zustande bringen, der auch in seinem provisorischen Charakter schon sehr interessieren wird. Unbestreitbar hat die „Prensa“-Angelegenheit einen starken Antriebscharakter, seitdem Herr Säuberlich mit seiner starken Schaffenskraft die Führung für die Gruppe Buchgewerbe und Graphik übernommen hat. Mit den vielen Organisationen und der Ausstellungsteilnahme alles in Fluß zu bringen und bei der fortschreitenden Gestaltung vorn und hinten immer mit glücklicher Hand zu drängen, ist eine sehr schwere Aufgabe, der nur ganz weite gemachten sind. Für die Organisationen auf Arbeitnehmerseite ist unser Verband bzw. dessen im vergangenen Jahre eingeleitete Ideenkommission um das nötige Zusammenarbeiten bemüht. Es wird unsere Leser gewiß interessieren, Herrn Säuberlich in seinen Ausstellungsabsichten und -entwürfen kennen zu lernen, wozu wir die Genehmigung eingeholt haben. Allerdings können wir in selbständiger Behandlungsform kurz dabei sein, denn in unsern bereits erschienenen Artikeln ist schon vieles gesagt worden in der Sache.

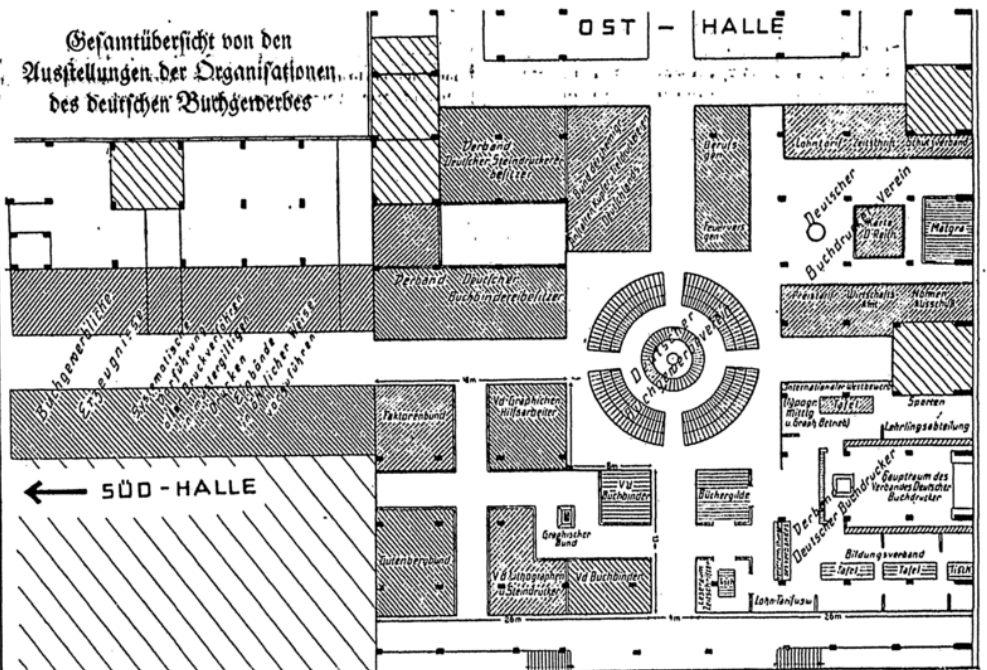
#### Die Gruppe Buchgewerbe und Graphik

Das Hauptausstellungsgebäude, das in der großen, schwarzgrundierten Fläche im Geländeplan erkennbar ist, besteht aus drei mächtigen und zusammenhängenden Hallen: In der Westhalle befinden sich die Zeitungen und die Zeitschriften; hinsichtlich ihrer Ausstellungsabsichten ist die Tagespresse die Schweißgarnitur selbst, die von dem sehr initiativen Leipziger Verleger Horst Weber betreute Zeitschriftenausstellung unterhält dagegen die Öffentlichkeit um so mehr über ihr Werden und läßt originelle Leistungen erwarten. In der Osthalle (nach der Südhalle hinüberführend) werden die Firmenausstellungen des Buchgewerbes, der Lieferanten und der Maschinenfabriken mit ihren Erzeugnissen prunken und zum Teil auch in Betriebsvorführungen damit glänzen, während in der Osthalle selbst die Organisationsausstellungen sich groß und breit entfalten werden. Die nachstehende Gesamt-

wohl seiner Initiative dabei recht viel zu danken ist, und wir freuen uns, daß der von unserer Seite schon im März d. J. dahingehend unternommene Vorstoß seit der Säuberlich'schen Ausstellungs-Suprematie doch noch von Erfolg gekrönt wurde.

Das, was der hier abgedruckte Entwurf zeigt von der Osthalle zeigt, muß jedoch als provisorische Einteilung insofern bewertet werden, als zum Beispiel bei unserm Verbande, der eigentlich schon die weitestgehende Aufteilung zeigt, noch manches bei der näheren Durcharbeitung geändert werden kann. Im übrigen handelt es sich ja bei dem von Herrn Säuberlich zusammengestellten Gesamtentwurf um Raumzuteilungen an die einzelnen Organisationen, wie sie nicht groß abänderungsbedürftig werden dürften. Der Deutsche Buchdrucker-Verein und der Verband der Deutschen Buchdrucker mit dem Bildungsverband und der Böhmergilde Gutenberg bilden mit je 450 Quadratmetern

#### Gesamtübersicht von den Ausstellungen der Organisationen des Deutschen Buchgewerbes



übersicht der Ausstellung der buchgewerblichen Organisationen läßt bei dem Beschauer gewiß schon nach diesem ersten Entwurfe große Erwartungen aufkommen. Die Südhalle bekommt in ihrer Mitte den Haupteingang, der in einen Ehrenhof mündet, an den sich nach Westen zu eine Musterzeitungsdruckerei nebst Redaktion und Expedition, und nach Osten hin die Ausstellung der buchgewerblichen Organisationen anschließt. Diese Ausstellung und die Musterzeitungsdruckerei andererseits liegen in den Schnittpunkten der Südhalle und der Längshallen und bilden den Übergang zu diesen.

Die für die Gruppe Buchgewerbe und Graphik in Betracht kommende Lage ist also recht günstig zu nennen. Mit einer Bodenfäche von 3000 Quadratmetern kann das deutsche Buchgewerbe eine Ausstellung von sehr großem Ausmaße hinfesteln.

Es ist das nur möglich durch das Verständnis und Entgegenkommen der „Prensa“-Leitung gegenüber den von keinerlei geschäftlichen Absichten ausgehenden Organisationsausstellern. Herr Säuberlich erkennt das gern an, ob-

Raum die beiden großen Organisationspole. Aber die innere Ausstellungsweise kann noch nichts Näheres gesagt werden. Der Hauptraum des Verbandes wird jedoch einen großen und vornehmen Mittelpunkt bilden und stark auf die neuesten Ausstellungsmittel: Licht und Bewegung, eingestellt sein. Bildungsverband und Böhmergilde werden ebenfalls moderne Ausstellungsmethoden anwenden. Das gleiche ist von den graphischen Organisationen zu erwarten. Der Graphische Bund wird sich jedenfalls einen auffallenden Mittelpunkt schaffen, der im Entwurf schon Andeutung gefunden hat. Es fällt nach endgültiger Regelung nun keine Organisation und Richtung aus — der Buchhandel gehört nicht zur Gruppe Buchgewerbe und Graphik —, eine jede hat reichlichen Raum zur Verfügung. Die Veranschaulichung des Organisationswesens im deutschen Buchgewerbe wird großzügig und zu einem besonderen Anziehungspunkte der „Prensa“ werden, der man von vornherein auch ein geistig mitgehendes Publikum wünschen muß.

Es ist noch viel gedankliche Arbeit bis zum Ausstellungsbeginn zu verrichten, vieles ist schon geschehen. Hier wird,

\* Die vorausgehenden Skizzen I und II sind, in sieben besondere Abschnitte eingeteilt, in den Nummern 81 und 82 veröffentlicht, außerdem brachten wir in den Nummern 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

wie nicht oft sonst, alles durch einen langen Desinfizierungsprozess erst in die richtige Form gebracht. Es muß daher auch bei dieser Gelegenheit bringend um allerprompteste Erledigung von Anfragen in Ausstellungsangelegenheiten ersucht werden, solche sind z. B. jetzt bei den Sparten im Gange auf dem Wege über die Zentralkommissionen. Die Spuren der Verbandsgeheißte schreien so, daß man im Interesse rechtzeitiger Fertigstellung schon im voraus Alarm schlagen muß.

Der Deutsche Buchgewerbeverein bringt in einem großen Rondell von 16 Meter Durchmesser, das radial in vier Hauptgruppen eingeteilt ist, einen Überblick von allen Haupt- und Untersparten des Buchgewerbes. Soviel wir wissen, entspringt auch das Rondell einer Idee des in unserer vorigen Nummer als äußerst produktiv vorgestellten Herrn Säuberlich, der damit ein sehr bemerkenswertes neues Veranschaulichungsobjekt von ganz erheblichen Größenvorhältnissen schaffen wird. In der Richtung vom Mittelpunkt zum Umkreis ist das Rondell durch Gänge in vier feilsförmige Abteilungen für Hochdruck, Flachdruck, Tiefdruck und Buchbinderei eingeteilt, die unter sich wieder in Sparten aufgeteilt sind. In der Kreisrichtung sind sechs konzentrische Ringe gebildet von je einem Meter Breite, in denen der äußerste die Erzeugnisse, der nächstinnere Arbeitsgänge und Materialien, der dritte Werkzeuge und Maschinen, der vierte, fünfte und sechste Wirtschaftliches, Soziales und Organisatorisches der im betreffenden Kreisfeld liegenden Sparte zur Darstellung bringt. Wie es bei der „Presse“ allgemein üblich ist, werden diese Darstellungen zum Teil plastischer Art sein, bei kleineren Gegenständen in natürlicheren Zustände, bei Maschinen usw. in Modellen.

Die Gruppe Buchgewerbe und Graphik wird also, wie schon aus dieser nur stichhaften Abhandlung gefolgert werden kann, auf der „Presse“ viel mehr werden, als es zu Anfang erscheinen wollte. Die hier behandelte Gruppe ist aber nur erst ein Teil der großen Internationalen Presseausstellung in Köln.

**Zur Beachtung für alle Kollegen, die die „Presse“ besuchen wollen!**

Die Vorbereitungsarbeiten für die Internationale Presse-Ausstellung Köln 1928 („Presse“), Mai bis Oktober, sind in vollem Gange. Auf dem am rechten Rheinufer gelegenen Ausstellungsgelände sind zahlreiche eifrige Hände seit vielen Monaten unermüdet tätig. Auch die Leitung der Presse-Ausstellung arbeitet emsig und zielbewußt. Treten nicht unworfergesehene größere Störungen ein, dann ist bestimmt damit zu rechnen, daß die „Presse“ am Eröffnungstage als wirklich fertige Ausstellung bezeichnet werden kann.

Während der Ausstellungszeit werden viele Millionen Fremde des In- und Auslandes nach Köln kommen. Viele Tagungen finden während der Ausstellungszeit in Köln statt, so daß Köln während dieser Zeit die Kongressstadt Deutschlands sein wird.

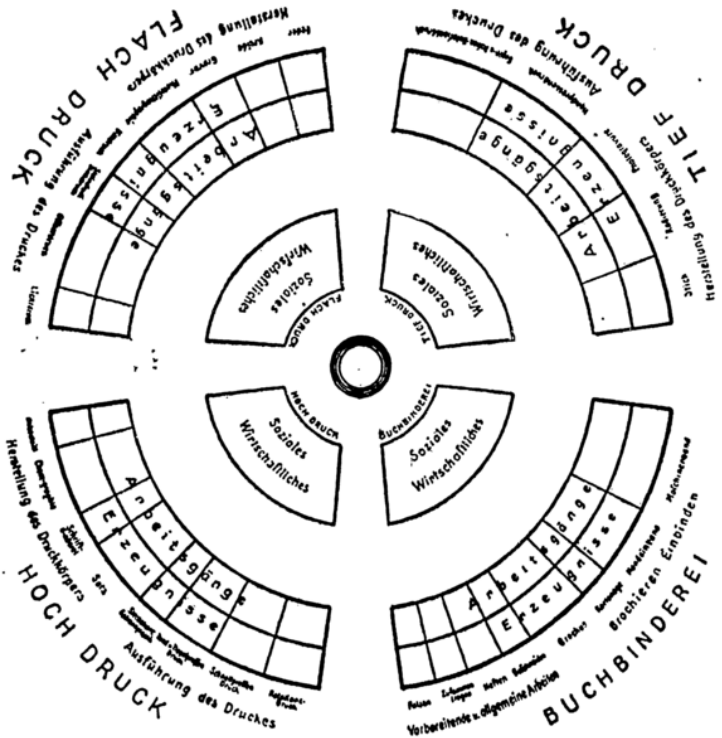
Auf die große Bedeutung dieser Ausstellung für uns Buchdrucker ist schon wiederholt im „Korr.“, in den „Typographischen Mitteilungen“, in Gaumittelungsblättern usw. gehäufig hingewiesen worden. Viele Mitgliedschaften, ganze Bezirke haben bereits beschlossen, die „Presse“ korporativ zu besuchen. Mehrere Gauen werden mit Getragenen nach Köln kommen. Überall in Kollegenkreisen plant man den Besuch dieser Ausstellung und trifft Vorbereitungen dazu in Gestalt von Spareinrichtungen usw. Wer es nur irgendwie ermöglichen kann, wird die „Presse“ besuchen. Man wird dies nach unserer Überzeugung nicht zu bereuen haben, denn sicherlich bietet die Ausstellung viel des Sesehs- und Lernenswerten.

Es gilt nun aber, bei diesen Massenbesuchen nicht alles dem Zufall zu überlassen, sondern von vornherein schon etwas „System in die Sache“ zu bringen. Der Vorstand des Gaues Rheinland-Westfalen in Gemeinschaft mit dem Kölner Bezirksvorstand und dem Vorstand des Kölner Kollegengefangensvereins will gern den Kollegengästen wäh-

rend der Ausstellungszeit mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die drei genannten Vorstände haben sich deshalb über das Wie eingehend ausgesprochen und beschlossen, den Kollegen, die korporativ zur „Presse“-Ausstellung nach Köln kommen, folgenden vorzuschlagen:

Beschließt nicht selbst den Zeitpunkt der Kölner Fahrt! Der Gauvorstand von Rheinland-Westfalen hat es übernommen, einen sogenannten Terminkalender zu führen. In denselben wird fortlaufend ergänzend eingetrag, welche größeren Veranstaltungen durch andere Körperlichkeiten stattfinden, dann werden auch die größeren Veranstaltungen durch unsern Verband und die

Verkehrsamt der Stadt Köln übernehmen, dem bis dahin rund 7000 Betten bei Privaten zur Verfügung stehen werden. Diese Privatübernachtungsmöglichkeiten sind von der Stadtverwaltung geprüft, bleiben unter ständiger städtischer Kontrolle, und es wird dafür ein Preis festgelegt, der gegenüber den Hotelpreisen als niedrig bezeichnet werden muß. Bezüglich der Unterbringung kann nur das Verkehrsamt der Stadt Köln in Anspruch genommen werden, und wir bitten die Vorstände, rechtzeitig diesbezügliche Beiträge abzuführen. Wenn nötig, hilft auch hier der rheinisch-westfälische Gauvorstand gern mit. Im Einvernehmen mit dem Kölner Bezirks- und Ge-



Das große Rondell des Deutschen Buchgewerbevereins

graphischen Organisationen notiert, so daß jederzeit sofort zu erkennen ist, an welcher Tagen der Besuch der Ausstellung rasam erscheint. Anfragen diesbezüglicher Art sollten nicht vor Anfang April 1928 beim Gauvorstand gestellt werden. Es empfiehlt sich, dabei mit anzugeden, um welche Zeit herum der Besuch vorzuziehen ist, und auf wieviel Tage sich der Kölner Aufenthalt erstrecken wird, ferner, wie groß die ungefähre Besucherzahl ist und welche besonderen Wünsche vorhanden sind.

Zu Pfingsten 1928 findet in Köln der Rheinisch-Westfälische Buchdruckerlängertag statt. Dann ist in der zweiten Hälfte des Monats Juli nächsten Jahres in Köln das Deutsche Turnfest. Zu diesen beiden Terminen wird der Besuch von Fremden ein sehr großer sein, und der Gauvorstand möchte die Kollegen aus dem Reich dringend bitten, zu dieser Zeit vom Besuch der „Presse“ abzusehen.

Bezüglich der Unterkunft und Verpflegung plant die Ausstellungsleitung Großzügiges. Auf dem Ausstellungsgelände wird eine große Restauration erbaut, wo Speisen und Getränke zu angemessenen Preisen verabreicht werden. Das Unterbringen für die Nacht wird das

langvortragsamt der Stadt Köln dahin nach einem Fragebogen ausarbeiten und auf Wunsch an die Mitgliedschaften, Ortsvereine usw. versenden, die geschlossen nach Köln kommen wollen. In diesem Fragebogen wird auf alles das Bezug genommen, was für die Teilnehmer an der Fahrt nach der rheinischen Metropole wichtig und für den Gauvorstand zu wissen notwendig ist. Auch dieser Fragebogen wird erst ab Anfang April 1928 auf Wunsch versandt, weil erst von diesem Zeitpunkt ab es möglich ist, auftreffende und endgültige Antworten zu erzielen.

Der Gauvorstand als auch die genannten beiden Vorstände stellen sich im kommenden Jahre in den Dienst der Internationalen Presse-Ausstellung besuchenden Kollegen. Die nach Köln kommenden Mitgliedschaften und Ortsvereine oder Sparten sollen mit Rat und Tat Unterstützung finden. Diese Arbeit wird aber nur da an zufriedenstellend geleistet werden können, wenn die Vorstände der Körperlichkeiten, die geschlossen zur „Presse“ kommen wollen, sich in allen Fragen (mit Ausnahme der Quartierfrage) nur an den Gauvorstand in Köln wenden. Die Anschrift lautet: Gauvorstand Joseph Bertram, Köln, Gereonshof 28.

(Fortsetzung von Seite 540 „Vom Internationalen Arbeitsamt“) Lasten mit behandelt werden wird, ist noch nicht entschieden. Es stehen merkwürdigerweise namentlich die Arbeitgeber auf dem Standpunkt, daß es sich dabei um eine rein fernmündliche Frage handelt. Das ist eine Auffassung, der von Arbeiterseite ganz entschieden und mit Recht widersprochen worden ist. Das Tragen schwerer Lasten ist eine Arbeitsschutzfrage ganz allgemeiner Art, und wenn auch beim Be- und Entladen von Schiffen das Tragen schwerer Lasten die Regel ist, so ist das wiederum keine Frage der fernmündlichen Gesetzgebung, denn die Seeleute sind es nicht, die bei der Be- und Entladung von Schiffen die Hauptrolle spielen. Die nächste Verwaltungsratsitzung vom Januar, die wieder in Genf sein wird, wird diese Frage noch einmal zu prüfen haben. Im Jahre 1929 sollen zwei Konferenzen stattfinden. Eine allgemeine und eine Spezialkonferenz für Seemannsfragen, wobei die Arbeitszeit der Seeleute ihre Regelung finden soll. Ob die beiden Konferenzen, wie es im Jahre 1928 der Fall war, unmittelbar hintereinander fallen sollen, das steht noch nicht fest. Verschiedene Arbeitgeber waren für zeitliche Trennung, während wirtschaftliche Gründe für das unmittelbare Hintereinander der beiden Konferenzen sprechen. Auch diese Frage wird im Januar in Genf erneut geprüft werden. Es ist leider abgelehnt worden, im Jahre 1929 neben der Zwangsarbeit auch die Invaliditäts- und Altersversicherung auf die Tagesordnung zu setzen. Erst im Jahre

1930 soll das der Fall sein. Ob die Arbeitslosenversicherung und die Arbeitszeit und der Entlassungsschutz der Angehörigen auf einer der nächsten Konferenzen behandelt werden soll, wird gleichfalls im Januar in Genf erneut besprochen werden. Eine andere wichtige Frage ist gleichfalls der Januaritzung übertragen worden. Und zwar handelt es sich um eine ständige Verbindung und Mitarbeit des Internationalen Arbeitsamts mit den Wirtschaftskonferenzen des Völkerverbundes. Der Völkerverbund hat zugestimmt, daß die Verbindung mit dem Arbeitsamt bestehen soll, und er hat der Arbeitnehmergruppe das Recht eingeräumt, drei Mitglieder zu benennen. Damit ist aber lediglich die Frage eine offene geworden, ob durch diese drei Vertreter des Verwaltungsrats die Arbeiter überhaupt vertreten werden sollen. Denn wenn es sich um die Vertretung des Verwaltungsrats handeln soll, dann müssen entsprechend seiner Zusammensetzung auch die Arbeitgeber und die Regierungsvertreter berücksichtigt werden. Diese Frage gilt es zu klären, und der Direktor des Amtes wird bis zur nächsten Verwaltungsratsitzung eine Klärung herbeizuführen suchen. Benannt hat die Arbeitnehmergruppe als ihre Vertreter: Joushaux (Frankreich), Dudgeest (Holland) und Müller (Deutschland). Besprochen wurde auch der Bericht der Sachverständigenkommission für die Eingeborenenarbeit und der Bericht der Bergbaukommission. Nebenher wurden kleinere Verwaltungsarbeiten erledigt.

**Korrespondenzen**

Berlin. Injre Generalversammlung am 20. Oktober war sehr stark besucht. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Kollegen Graumann über das Thema „Der Pariser Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes“ und als zweiter Punkt der Vortragsjahresbericht des Gauvorstandes. Obgleich über den Pariser Kongress schon viel geschrieben und geredet wurde, verstand es der Referent in ausgezeichneter Weise, das Thema in eine Form zu gießen, die das lebhafteste Interesse der Versammlung erweckte. Seine Ausführungen wurden mit größter Aufmerksamkeit angehört. Der am Schluß gependete Beifall bewies dem Referenten, wie sehr er sich den Dank der Versammlung verdient hatte. In der Diskussion kamen die Kollegen Engelmeier, Wunderlich, Richter und Arndt zum Wort; mit Ausnahme des Kollegen Wunderlich alle drei Kommunisten. Kollege Engelmeier brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß der Referent eine vornehme und sachliche Tonart angeschlagen und müßte sich schließlich, dem Beispiel des Referenten zu folgen. Da es aber nicht angängig ist, daß ein Kommunist sich mit den Ausführungen eines SPD-Mannes solidarisiert, mußte dies wenigstens durch eine zahme Kritik zum Ausdruck gebracht werden. Kollege Wunderlich fand Gelegenheit, seine Darlegungen mit großer Offenheit und erfolgreich gezogenen Beispielen durchzuführen. Die Kollegen Richter und Arndt waren offenbar mit den sachlichen Tatsachen der Annäherung ihres Gewinnungsgenossen Engelmeier nicht recht zufrieden und versuchten, den „prin-







die vom Kreis Mannheim-Ludwigshafen unternommene Planetarium-Besichtigung in Mannheim am 11. September von Mainz nur eine mittelmäßige Beteiligung auf. Ebenso hätte auch die am 25. September in Darmstadt stattgehabte Wanderversammlung für die Bezirke Darmstadt, Mainz und Wiesbaden einen weit besseren Besuch seitens der Mainzer Kollegen aufweisen dürfen; denn organisatorisch, technisch wie kollegial betrachtet bedeutete diese Veranstaltung für jeden Teilnehmer ein Erlebnis.

**Neudamm.** Am 16. Oktober fand hier die erste Bezirksversammlung des seit 1. Januar 1927 bestehenden Bezirkes Neudamm statt. Der Gesangsverein „Gutenberg-Typographia“ leitete den Bezirkstag mit dem Freiheitslied „Gesang der Völker“ von Guggenbühler ein. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden Wilhelm Schroeder hieß der als Gast anwesende Vorsitzende des Ortsauschusses, Kollege W. Winter, die auswärtigen Kollegen willkommen. Ferner wurde ein Begrüßungsschreiben des Kollegen Otto Freund (eines früheren Neudammers) verlesen. Die Anwesenheitsliste ergab, daß 156 Kollegen aus den zum Bezirk gehörenden Orten anwesend waren. Weiter waren anwesend der Vorsitzende des Gauvereins, Kollege Robert Braun, der Vorsitzende des Obergerates, Kollege Gustav Reinke; vom Bezirk Frankfurt a. d. W. war Kollege Paul Hellberg abgeordnet; ebenfalls nahm der gerade in Neudamm weilende Gauleiter des Hilfsarbeiterverbandes, Kollege Stichert (Stein), an der Versammlung teil. Nach der üblichen Ehrung des im April verstorbenen Kollegen Lankester (Landsberg), der länger als 60 Jahre dem Verbande die Treue gehalten, kam Vorsitzender Schroeder zu seinem Situationsbericht. Er streifte das bis jetzt verlassene Geschäftsjahr und kam dabei auf die Vertrauensmännerehrung im Mai zu sprechen. Vor allen Dingen müsse auf die Einhaltung der tariflichen Lehrlingskassa in den kleineren Orten geachtet werden. Weiter berichtete er über den Jungbuhndrucker in Neudamm. Hierauf brachte Kassierer Otto Meyer einiges über die Kassenverhältnisse zur Sprache. Danach hatte der Bezirk mit dem 1. Oktober ein Vermögen von etwa 1800 M. und einen Mitgliederstand von 270 Kollegen. In der Aussprache über diese Situationsberichte wurde dem Vorstand das Vertrauen der Versammlung ausgesprochen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Hierauf hielt Kollege Braun einen Vortrag über das Thema „Probleme von heute“. Dabei streifte er die früheren Gesetzeskenntnisse der Funktionäre und kam auf die Festsitzung zu sprechen. Jeder Funktionär müsse jetzt nicht nur die tariflichen Gesetze kennen, sondern darüber hinaus noch das Betriebsratsgesetz, die Sozialversicherungs-Gesetzgebung und noch vieles andere mehr. Ferner berührte er das Schlichtungswesen, Rationalisierung usw. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen, die von der Versammlung sehr aufmerksam angehört wurden. In der Aussprache über diesen Vortrag, an der sich Kollegen aus Landsberg, Kistritz und Neudamm beteiligten, wurde dem Referenten noch manche Frage vorgelegt, die dieser in seinem Schlusswort beantwortete. Sodann fanden die Statuten, die von der Vertrauensmännerehrung durchberaten waren, nach einer kurzen Aussprache Genehmigung. Zur Wahl des Bezirksvorstandes hatte der Vorort den alten Vorstand wieder vorgeschlagen. Sie ergab die einstimmige Wiederwahl des jetzigen Vorstandes. Kollege Schroeder dankte namens aller Gewählten. Als Reiseentschädigung wurde der übliche Satz bewilligt, ebenso die Kosten des Mittagessens. Als Ort für den nächsten, im Frühjahr abzuhaltenden Bezirkstag wurde Landsberg a. d. W. bestimmt. Unter „Verschiedenes“ brachte Kollege Hoffmann einen Antrag zur Verlesung, wonach dem Ortsverein Neudamm 75 M. bewilligt werden sollten zu den Kosten des am Abend vorher abgehaltenen 20jährigen Stiftungsfestes. Dieser Antrag fand gegen vier Stimmen Annahme. Gauvorsitzer Reinke dankte für die Einladung und sprach seine Genugtuung aus, daß der erste Bezirkstag in einer Ruhe und Sachlichkeit verlaufen sei, auf die die Kollegen sich mit Stolz zurückschließen können. — Am Vorabend des Bezirkstages beging der Ortsverein Neudamm die Feier seines 20jährigen Bestehens. Zahlreich waren die Kollegen mit ihren Angehörigen erschienen. Auch einige bereits anwesende auswärtige Kollegen nahmen daran teil. Nach einigen Musikstücken ergriff Vorsitzender Schroeder das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Hierbei streifte er den Werdegang der Organisation. Bereits im Jahre 1884 war in Neudamm eine Mitgliederkassa des Verbandes vorhanden, die leider durch den 1891er Streik in die Brüche ging. Jedoch der Organisationsgedanke schief nie. Immer wieder fanden sich Kollegen, die ihren Anschlag an den Verband suchten und fanden (sie standen verdeckt), aber stets mußten sie sich nach anderer Stellung umsehen. Erst das Jahr 1907 brachte der Kollegenrat die Koalitionsfreiheit. Am 13. Oktober wurde im Beisein des damaligen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Emil Bößlin, der Ortsverein Neudamm aus der Kasse gehoben. Von den Begründern des damaligen Vereins sind noch 20 im Verein tätig. An Jubilaren, die länger als 25 Jahre der Organisation die Treue gehalten haben, sind drei vorhanden. Besonders Eindrück machte die Festsrede des Kollegen Braun (Berlin), der die Größe des Verbandsvorstandes überbrachte. Kollege Reinke übermittelte die Grüße des Gauvorstandes und wünschte dem „Zwanzigjährigen“ noch viele Jahre gelungener Wachstums. Musikstücke, Gesangsvorträge des „Gutenberg-Typographia“, lustige Vorträge und Tanz füllten den Abend aus.

**Donaubühl.** Am 16. Oktober fand hier die erste Bezirksversammlung in Welle statt. Mit Ausnahme Verensbräus waren alle Orte gut vertreten. Einleitend sang die „Typographia“ (Donaubühl) einige Lieder. Bezirksvorsitzender Herthig hieß alle Erscheinenden willkommen. Namens des Meißner Ortsvereins sprach dann noch dessen Vorsitzender Kollege Winnefeld einige Begrüßungsworte, während Kollege Ebenbach (Hannover) die Grüße des Gauvorstandes übermittelte. Die reichhaltige Tagesordnung wickelte sich ziemlich glatt ab. Bezüglich der Lohnverhältnisse im Gewerbe fiel in der Aussprache über „Vorstandsmitteilungen“ manches scharfe Wort. Diese Frage überließ man jedoch schließlich der Wachsamkeit der Gauvorstände bzw. des Verbandsvorstandes. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag des Lehrers Her

(Hannover) über das Thema: „Antike und moderne Sflaverie“. Ein Referat, das mit Fachfragen nichts zu tun hatte, sondern ein Gebiet des geschichtlichen und allgemeinen Wissens betraf, das ebenfalls bearbeitet werden müßte. Die Aufmerksamkeit während des Vortrages und der nicht endenwollende Beifall am Schluß waren Beweis dafür, daß man mit dem Referenten sowohl als auch dem Thema einen guten Griff getan hatte. Nach den Berichten aus den Bezirksorten war festzustellen, daß hier überall geordnete tarifliche Verhältnisse herrschen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Tübingen a. N. gewählt. Am Vormittag tagten die Maschinenleger und Drucker. Für die letzteren hielt Herr Diplomingenieur Schrage von der Schnellpressenfabrik Frankenthal einen Lichtbildvortrag. Sämtliche Maschinen des Buch-, Tief- und Offsetdruckes wurden vorgeführt und eingehend erläutert, was von den Kollegen mit großem Interesse verfolgt wurde. Auch an dieser Stelle sei der Schnellpressenfabrik Frankenthal sowie der Firma Opitz (Hannover) für ihre Bemühung gedankt.

**Donaubühl.** (Maschinenleger.) Am 16. Oktober in Welle abgehaltene Herbstbezirksversammlung hatte einen zahlreichen Besuch aufzuweisen. Außer Schittorf waren sämtliche Bezirksorte vertreten. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand das Referat „Einst und Jetzt“ des Vorsitzenden unster Gauvereins, Kollegen Ebenbach. Nach der üblichen Begrüßung gedachte der Vorsitzende Hermann in ehrenden Worten des über 25 Jahre als Typographischer tätigen Kollegen Göge in Welle. In tariflicher Hinsicht wurde Klage aus dem Bezirk nicht geführt. In seinem Referat verstand es Kollege Ebenbach, über die Verhältnisse im Buchdrucker-Gewerbe in bezug auf Arbeitsweise wie auf das kollegial-gesellige Zusammenleben der Buchdrucker-Gesellschaft früher und heute ein Bild zu zeichnen. Das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von früher sei verschwunden; heute herrsche in allen Betrieben ein Hasten und Jagen, hervorgerufen durch die Nachkriegszeit und die sich immer weiter entwickelnde Rationalisierung, unter den Kollegen Meinungsverschiedenheiten hervorruft und somit zu Haß und Neid führend. Trotzdem aber dürfe man den Haber unter uns nicht hochkommen lassen, sondern zusammenhalten und immer geschlossen dastehen. Daß den Ausführungen Ebenbachs mit Aufmerksamkeit gefolgt wurde, bewies der Beifall der Versammlung und die sich anschließende Diskussion. Sodann erwiderte man die übrigen Tagesordnungspunkte. Betreffs der beantragten Verabfolgung des Beitrages blieb es bei dem bisherigen Satz von monatlich 1 M. — Anschließend fand eine gemeinsame Mittagstafel mit dem Druckerverein unseres Bezirkes statt. Nach dem Essen ging man dann gemeinsam zu der am Nachmittag in Affenmelle stattfindenden Bezirksversammlung des Verbandes.

**Talae a. S.** Am 8. Oktober fand hier die Bezirksversammlung am 8. Oktober vertiefte angeregt. Der Besuch war wie immer gut, zumal wir diesmal einen Jubilar unter uns hatten. Kollege Friedrich feierte sein 25jähriges Verbandsjubiläum. Die Tagesordnung war kurz, doch wurde die Versammlung durch rege Debatten zu einer interessanten. Besondere Erwähnung verdient die Debatte über die Frage der Einrichtung einer Penkassens- und Hinterbliebenenkasse innerhalb unseres Verbandes, die vom Kollegen Güntel angeknüpft und verteidigt wurde. Auch alle übrigen Kollegen sprachen sich dafür aus, daß unbedingt in dieser Richtung etwas getan werde. Nach Schluß der Versammlung fand sich alles noch zu einem Schoppen zusammen.

**Waldenburg i. Schle.** Am 2. Oktober in Oberlangenbielau abgehaltene Herbstbezirksversammlung hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Der Ortsverein Reichenbach-Langenbielau hatte dem Saale des Tagungslokals durch Blumensträuße und das Bildnis unseres Altmeisters ein freundliches Gepräge gegeben. Einen schönen Auftakt erhielt die Versammlung durch die vom Arbeiter-Gaueverein Langenbielau vorgebrachten Männerchor: „Auf, Freunde, laßt das Lied erklingen“ und „Ich warte dein!“ Bezirksvorsitzender Köchel begrüßte hierauf die Erscheinenden und sprach den Wunsch aus, daß die heutigen Verhandlungen zum Wohle unserer Gesamtorganisation dienen mögen. Nachdem noch der Ortsvorsitzende Fülde sowie der Senior Kollege Bölte (Langenbielau) und der Vorsitzende des Ortsauschusses Hermann freundliche Worte an die Gewerkschaftsgenossen und ihre Damen gerichtet hatten, ehrte die Versammlung das Abbleiben eines verstorbenen Kollegen. Gauverwalter Hoffert hielt dann einen Vortrag über „Die Unterstufungseinrichtungen unseres Verbandes.“ Sein mit Humor gewürztes Referat hielt die Zuhörer in Bann, und allgemeiner Beifall wurde ihm am Schlußes zuteil. Hierauf gab Kollege Köchel einen Bericht von der Bezirksvorsitzendenkonferenz und Kollege Kahle einen solchen von der Bezirkslehrerleiterskonferenz. An sämtliche Berichte schloß sich eine kurze Diskussion an. Unter dem Punkt „Verschiedenes“ gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die freiwillige Sammlung für den invaliden Kollegen Reichert (Wülfegiersdorf) diejenigen Kosten aufgebracht hatte, die der Kollege für die Operation seines Krebsleidens benötigte. Dadurch waren dem Gewerkschaftsleiter unentgeltliche Sorgen erspart geblieben. Erfreulich war es auch zu hören, daß wir in Reinerz wieder festen Fuß gefaßt haben. Die nächste Versammlung findet in Waldenburg statt.

**Waldenburg (Schle).** (Winterfahrtsbericht.) Unser Ortsverein beteiligte sich am 17. Juli am Johannistage des Breslauer Ortsvereins in Freiburg, das leider unter der Wut der Witterung zu leiden hatte. — In der Fußversammlung widmete Vorsitzender Gutsch dem verstorbenen langjährigen Gauvorstandesmitglied Kollegen Hugo Fiering (Breslau) einen ehrenden Nachruf. Die Vierteljahrsberichte der Orts- und Bezirkskassen wurden entgegengekommen, worauf den beiden Kassieren Entlastung erteilt wurde. Ein Wettbewerb für Vereinsdrucksachen gelangte zur Ausschreibung. — In der Versammlung am 27. August hielt Kollege Rüter Schmidt einen interessanten Vortrag über die Dresdener Ausstellung, „Das Papier.“ — Der 11. September vereinte die Kollegen mit ihren Angehörigen zu einem wohlgefolgten Herbstausflug in Konradsthal am Fuße des Hochwaldes, der in schönster Harmonie verlief.

## Allgemeine Rundschau

**60 Jahre Wiener „Vorwärts“.** Am 7. November waren sechs Jahrzehnte seit dem erstmaligen Erscheinen unseres österreichischen Bruderorgans verfloßen. Neben der „Selbstischen Typographia“ (seit 1858) und dem „Korrespondenten“ (seit 1863) ist der „Vorwärts“ das nächstälteste der drei großen deutschsprachigen Verbandsorgane der Buchdrucker. Wie aus der uns vorliegenden Jubiläumsummer hervorgeht, hatte auch der Wiener „Vorwärts“ mehrere direkte Vorläufer zu verzeichnen. Die „Österreichische Typographia“, deren erste Nummer am 2. Juli 1848 unter der Redaktion des Sehers Joseph Hermann Hilschky erschien, ist als erstes Gesellenorgan anzusprechen. Sie brachte es jedoch nur auf wenige Nummern. Am 5. August 1848 erschien bereits ein zweites Blatt, das sich „Österreichisches Buchdrucker-Organ“ betitelte und als dessen verantwortlicher Schriftleiter C. W. Huber, Seher, zeichnete. Auch von diesem Blatte erschienen nur elf Nummern. Als weiterer Vorläufer des „Vorwärts“ erschien erstmalig im Jahre 1855 der „Gutenbergs“, ein polygraphisches Organ, das allerdings den Buchdruckern am nächsten stand. Von diesem vierzehntägig zur Ausgabe gelangten Blatte erschienen nur zwei Jahrgänge. Acht Jahre später wurde wiederum der Versuch gemacht, ein Buchdruckerorgan zu schaffen. Unter dem Titel „Österreichische Typographia“ erschien am 1. März 1865 eine neue Zeitschrift, deren Lebenszeit aber ebenfalls nur von kurzer Dauer war, denn schon am 30. Juni 1866 erschien ihre letzte Nummer. Die Kriegereignisse sowie der Mangel an jedweder Unterstützung durch die Gesellschafter hatten ihr den Lebensfaden unterbunden. So waren die deutschsprachigen Buchdrucker Österreichs wieder ohne Organ, bis dann am 7. November 1867 die erste Nummer des „Vorwärts“ erschien, des Blattes, das alle Jahrzehnte hinweg siegreich überwand, die seinen Vorgängern die Gräber untergruben. Im „Vorwärts“ erblickten die österreichischen Kollegen den geistigen Vorkämpfer für die Bewahrung ihrer Ziele. In allen Kämpfen, die die österreichischen Buchdrucker auszufechten hatten, war der „Vorwärts“ nicht nur Kämpfer im Streit, sondern auch der unentwegte Verteidiger ihrer gewerkschaftlichen Interessen. Zum Ehrenlage seines 60jährigen Bestehens übermitteln wir unsern österreichischen Bruderorgan, dem wackeren Mitstreiter in den Kämpfen der Buchdrucker um ihre wirtschaftliche Besserstellung, hierdurch die besten Glückwünsche namens der reichsdeutschen Kollegen!

**Filmvorführung in Stuttgart.** Wir wurden von der Direktion der Gewerkschule im Hoppenslau gebeten, darauf hinzuweisen, daß in der graphischen Abteilung dieser Gewerkschule am Sonnabend, dem 12. November, abends 8 Uhr, eine Vorführung des Werksfilms der Firma C. Schwarz (Leipzig) über die Entstehung eines Galvanos stattfindet. Zu der Vorführung haben die Berufsgenossen der graphischen Gewerbe und sonstige Interessenten unentgeltlich Zutritt.

**Dicens Lob der Buchdrucker.** Der berühmte Romanschriftsteller Charles Dickens, der seine Beobachter und vorzüglich Schilderer der Schicksale Armer und Enterbter, hat im Jahre 1864 eine Rede in London gehalten, die bisher niemals veröffentlicht worden ist und in den Archiven des Pensionshauses englischer Buchdrucker gefunden wurde. Dickens, der in jungen Jahren als Zeitungsreporter tätig gewesen, war in dem genannten Jahre Vorsitzender der Kommission, der die mochtätige Anstalt unterlag, und in der Rede, die er bei ihrer Eröffnung hielt, hat er den Buchdruckern folgendes Lob gesendet: „Der Drucker ist ein treuer Diener nicht nur des einzelnen, sondern der Gesamtheit, und daher hat er besonderen Anspruch auf die Unterstützung aller, wenn er alt und krank wird. Wenn ich auch nicht das ganze Verdienst an dem Werk für ihn in Anspruch nehme, das durch seine Gewandtheit, seine Klugheit, seinen Fleiß und Ausdauer hervorgerufen wird, so frage ich doch, was würde der heutige Stand der Welt ohne ihn sein? Tyrannei und Schwindel würden dann in allen Ländern sich durchgesetzt haben. Ich bin gewiß, daß es in keinem andern Zweig des Handwerkerstandes so viele hervorragende Männer gibt, als sich im Druckergerwebe finden. Was Reichheit der Auffassung, Ausdauer und Bereitwilligkeit anbetrifft, so habe ich stets beobachtet, daß der Seher nicht ineigensüchtigen hat. Der Drucker ist der Freund des Gedankens, der Weisheit und der Wissenschaft; er ist der Freund der Freiheit, der Gerechtigkeit, des Geheles; wahrlich, der Drucker ist der Drucker jedes Menschen, der ein Freund der Ordnung ist, der Freund eines jeden, der seinen kann!“

**Ein internationales Zeitgenossenlegion.** Nach dem Muster des erstmalig im Jahre 1905 in Leipzig erschienenen Zeitgenossenlegions „Wer ist's?“ und des englischen Werks „Who's Who?“ plant das Völkerverbandsinstitut für geistige Zusammenarbeit in Paris die Herausgabe eines internationalen Nachschlagewerkes aller lebenden namhaften Persönlichkeiten auf den Gebieten der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Literatur. Gegenwärtig wird noch darüber verhandelt, in welcher Sprache das neue Werk erscheinen soll; Frankreich erhebt Anspruch auf eine Vorrangstellung, doch dürfte man sich wohl für eine Erscheinungsweise in mehreren Sprachen entscheiden.

**Zola als gelesehener Schriftsteller.** Anlässlich der kürzlich 25. Wiederkehr seines Todestages ist Zolas Name überall gefeiert worden. U. a. wurde in der Pariser Nationalbibliothek eine Ausstellung seiner gesamten Manuskripte veranstaltet. Vielfach begegnete man allerdings auch der Meinung, daß Zola nicht mehr viel gelesen werde. Dem aber widerspricht eine Statistik der Auflagen seiner Werke, die in der „Literarischen Welt“ erschien. Danach sind nach dem Tode des Dichters allein in der Ausgabe des Verlages Fasquelle 1 233 000 Exemplare verkauft worden. Nimmt man die andern Ausgaben dazu, so kommt man auf die Riesenziffer von 2 Millionen, die von keinem andern Schriftsteller des letzten halben Jahrhunderts erreicht worden ist.





